

FÜR SIE GELESEN

Antonius H. J. Gunneweg, *Die Schrift kommt zu Wort. Predigten*

Herausgegeben von Manfred Oeming
Calwer Verlag, Stuttgart, 2002, 144 Seiten
Gunneweg hatte Jura studiert und war nach dem Krieg in seiner Heimat Rotterdam Justiciar gewesen, bevor er in Marburg das Studium der evangelischen Theologie aufnahm, wo Bultmann und Würthwein seine herausragenden Lehrer waren. Er wurde hessischer Pfarrer, und nachdem er sich für das Alte Testament habilitiert hatte, erhielt er einen Ruf nach Bonn, wo er nicht lange nach seiner Emeritierung auch gestorben ist – zu früh für alle, die ihn kannten.

Die Aufgabe der Predigt, die ihn auch zur Aufnahme des Theologiestudiums bewegte, hat seine wissenschaftliche Arbeit als Erforscher des Alten Testaments bleibend bestimmt. Angelpunkt dieser Arbeit war die hermeneutische Frage, mit welchem Recht das vorchristliche Alte Testament zum Kanon der christlichen Kirche gehört bzw. – konkret – in welcher legitimen Weise Texte des Alten Testaments zum Grund und Gegenstand christlicher Verkündigung werden können. Dass er, in Marburg gebildet, bei seiner Textauslegung der historischen Kritik und der Methode der existenzialen Interpretation verbunden blieb, war ein Weg zur Beantwortung dieser Frage, aber noch nicht die Antwort selbst.

Den in der Nachkriegszeit vorherrschenden heilsgeschichtlichen bzw. geschichtstheologischen Entwürfen, die sich durchweg an die Theologie des Alten Testaments von Gerhard von Rad anschließen, widersprach Gunneweg mit dem Argument, dass sie alle die Aussagen des Alten Testaments als Wasserträger für ein Projekt verstehen, das außerhalb der überlieferten Texte selbst liegt, so dass sich deren Wahrheit im Alten Testament noch gar nicht enthüllt hätte. Wenn die alttestamentlichen Texte nur als Momente eines in ferne Zukunft führenden geschichtlichen Prozesses angesehen werden, so geht ihr eigener Sinn, ihre Botschaft an den ursprünglichen Leser, verloren. Mit diesem Sinn hat es der Exeget zu tun und soll es der Prediger zu tun haben.

Gunneweg widerspricht aber auch seinem Lehrer Bultmann, wenn dieser solchen Sinn unter den dogmatischen Begriff des Gesetzes subsumiert und das Alte Testament deshalb

pauschal als 'Buch des Scheiterns' mit dem christlichen Evangelium verbindet. Viele Geschichten und Reden des Alten Testaments enthalten vielmehr – wenn auch noch unchristologisch – die christliche Botschaft von Gottes Gericht und Gnade, die darum 'alttestamentlich' gepredigt werden kann. In diesem Sinn versteht Gunneweg das Alte Testament als 'Wort', 'Schrift' und 'Text'. Im Aus- und Zusprechen des alttestamentlichen 'Wortes' ereignet sich jetzt schon, was aus- und zugesprochen wird. Und dies Wort ist 'Schrift' geworden, damit auch die Kinder das Heil erfahren, das den Vätern begegnete. Und die Schrift wird zum 'Text', weil das in die Schrift eingegangene Wort je und je lebendig verkündigt werden will.

Bei diesem Auslegungsgang ist das Neue Testament und seine Christologie indessen stets mit am Werk, und zwar nicht nur, weil sie unvermeidlich das Vorverständnis des christlichen Auslegers bestimmen, sondern auch, weil sie als Kriterium benötigt werden, um zwischen den vielen Stimmen, die im Alten Testament zu hören sind und oft im Streit miteinander liegen, zu unterscheiden und zu scheiden; denn nicht alle Texte des Alten Testaments enthalten das christliche Wort.

Die vorliegenden, von Gunnewegs Witwe aus dem Nachlass ausgesuchten und von seinem Schüler Oeming herausgegebenen 40 Predigten, durchweg über Texte aus den Perikopenreihen gehalten und das ganze Kirchenjahr abdeckend, dokumentieren durchgehend die beschriebene alttestamentliche Hermeneutik des Exegeten und Predigers Gunneweg. Sie stammen aus einem Zeitraum von 30 Jahren und spiegeln deshalb auch vieles von der bewegten Zeitgeschichte seit 1960 wider, dies aber so, dass die aktuellen zeitlichen Bezüge aus dem ursprünglichen Zeitbezug in der Geschichte Israels erwachsen und stets das jederzeit Bewegende gegenwärtig zur Sprache bringen. Die Predigten eignen sich deshalb durchaus zum Vorlesen; denn sie verkündigen, was allezeit zu verkündigen ist. Sie erlauben auch dem oftmals frustrierten Predigthörer, seine sonntägliche Enttäuschung im Gottesdienst mit einer guten Predigt zu Hause zu bewältigen, zumal Gunnewegs Predigten auch nach Sprache und Gestaltung 'gekonnt' sind. Und sie lehren den Prediger, der nicht selten mit schlechtem Gewissen das christliche Evangelium mit einem alttestamentlichen Text ver-

bindet, wie man es machen kann, ja, wie man es machen soll, die christliche Botschaft mit gutem Gewissen alttestamentlich zu verkündigen.

Eindrückliche Predigten! Ein gutes Buch! Ein hilfreiches Vermächtnis!

Walter Schmithals, Berlin

Homburger Str. 16, 14197 Berlin

„HOFFNUNG FÜR OSTEUROPA“ Referat gehalten auf der Jahrestagung der EKHN am 22. 11. 2003

MARIJA KLOCKE-MARUSIC

Die gegenwärtigen Tätigkeitsfelder der Aktion „Hoffnung für Osteuropa“ der EKHN sollen im Folgenden unter drei Aspekten untersucht werden:

1. unter welchen konkreten Bedingungen findet heute Osteuropaarbeit in der EKHN statt
2. die wichtigsten Aufgaben der zentralen Aktion „Hoffnung für Osteuropa“
3. wie sind unter diesen Gegebenheiten bzw. der veränderten Situation die Vereine und Kirchengemeinden in der EKHN vorgekommen, auf welche Schwierigkeiten stoßen sie, und welche Schwerpunkte hat sich die Aktion „Hoffnung für Osteuropa“ der EKHN gesetzt

Zu 1.

Die aktuellen Bedingungen, unter denen heute die Osteuropaarbeit der NGOs stattfindet, haben einen positiven und einen negativen Aspekt.

Zunächst ist durchaus günstig, dass angesichts der bevorstehenden EU-Osterweiterung zum 1. Mai 2004 dieses Thema in der Öffentlichkeit schon seit längerer Zeit viel Beachtung findet, dass sehr viele Veranstaltungen, sowohl auf Ebene der Städte und Gemeinden stattfinden, aber auch seitens der Wirtschaft, beispielsweise der IHK, der Banken und auch der kirchlichen und anderen Organisationen. So war die diesjährige Frankfurter Buchmesse unter dem Schwerpunktthema Russland für die Aktion „Hoffnung für Osteuropa“ ein will-

kommener Anlass, sich mit einem Stand zum Thema „Aids, Frauenhandel und Zwangsprostitution in Osteuropa“ zu präsentieren, der an sechs Tagen von Vertreter/innen unserer Gruppen und der Zentrale besetzt war. Diese Aktion hat zum Bekanntheitsgrad des Projekts „Hoffnung für Osteuropa“ beigetragen. Auch hat die Buchmesse insgesamt dazu beigetragen, Russland den Menschen näher zu bringen, nicht zuletzt durch begleitende Veranstaltungen mit Vertretern aus Russland.

Es ist günstig, wenn in der öffentlichen Meinung Osteuropa den Menschen immer näher gebracht wird, sowohl bezüglich der Berichterstattung über einzelne potentielle EU-Mitgliedsländer, als auch in den vielen Diskussionen über die neue EU-Verfassung. In jedem Falle ist die EU-Erweiterung, die Aufnahme der zehn neuen bzw. der acht osteuropäischen Staaten insgesamt zu begrüßen, es ist gut, wenn es eine gemeinsame Innen-, Sicherheits- und Außenpolitik geben wird, wenn endlich die Grenzen wegfallen, und die Menschen sich unkompliziert näher kommen können. Dieses hat auch unmittelbar für unsere eigene Arbeit den positiven Effekt, dass die Begegnungen mit den Menschen in Ost und West einfacher, häufiger und dadurch oft effektiver bzw. enger werden.

Es ist gut und nicht schlecht, wenn beispielsweise der Europarat die neuen Aufnahmekandidaten drängt, für „die Kellerkinder Europas“, also die Sinti und Roma Gesetze zu schaffen, die ihre Diskriminierung mindern und damit ihnen aus der Armutsfalle heraushelfen. Die internationalen Hilfsorganisationen und unzählige private Gruppen haben in den Elendsquartieren der ca. 9 Millionen Mitglieder zählenden größten europäischen Minderheit versucht, die Versorgungsdefizite zu beseitigen und den Kindern eine Zukunftsperspektive zu ermöglichen. Der Erfolg ist begrenzt. Diese Arbeit muss von unten weiter gemacht werden, gleichzeitig aber dürfen staatliche Stellen nicht aus der Pflicht genommen werden, sich dieser Aufgabe anzunehmen – und zwar nicht nur durch allgemeine EU-Richtlinien, sondern durch konkrete Praxis – und an der Umsetzung der guten Grundsätze in die Praxis hapert es.

Aufgabe der evangelischen Christinnen und Christen ist, überall für den Schutz der Menschenwürde einzutreten und praktische Solidarität mit den Menschen in Osteuropa zum